

Puzerner Tagblatt.

nr 64 mann.

Abonnements:

für Puzern zum Abholen	12. —	6. —	2. 50
zum Ertragen	12. —	6. —	3. —
nach die Post	12. 80	6. 40	3. 40

Dreihunddreißigster Jahrgang.

Insertate:

die einseitige Zeile über dem Raum	10 Crt.
für Wiederholungen	8 „
Inserate von 3 Zeilen und weniger	30 „

Samstag,

Nr. 223.

den 20. September 1884.

Das Wachstum der Städte.

Eine der interessantesten Erscheinungen der Gegenwart ist das rasche Anwachsen der Städte. Klar zeigt dies Wien, dessen Burgen bis in die Tage der Römer zurückreicht. Von 1754, in welchem Jahre die Kaiserin Maria Theresia zum ersten Male die Einwohner zählen ließ, bis 1880 ist die Bevölkerung um nahezu das vierfache gestiegen.

Folgende Ziffern mögen das schnelle Wachstum der österreichischen Reichshauptstadt veranschaulichen. Es betrug die Zivilbevölkerung im Jahre 1754: 175,460, 1783: 207,797, 1800: 231,049, 1820: 260,224, 1830: 317,768, 1840: 356,869, 1851: 431,147, 1857: 476,222, 1869: 607,514, 1880: 704,756. Diese Zunahme ist in sehr ungleichen Progressionen vor sich gegangen; sie betrug in den ersten fünfzig Jahren im jährlichen Durchschnitt etwas mehr als 1/4 Proz. Erst von 1820 an trat eine größere Steigung ein, die ihren Höhepunkt zwischen 1860—1870 erreichte, wo die Einwohnerzahl um 29 Proz. oder durchschnittlich um 2.9 Proz. pro Jahr sich vermehrte. Von 1870—1880 beträgt die durchschnittliche jährliche Vermehrung nur 1.6 Proz.

Ein noch schnelleres Wachstum weisen die Vororte auf, deren Leben von jenem Wiens' untrennbar ist. Die durchschnittliche Bevölkerungszunahme der Wiener Vororte betrug: Von 1857—1869 7.4 Proz., von 1869—1875 9.4 Proz., von 1875—1880 3.9 Proz.

In einem bedeutend stärkeren Verhältnisse als in Wien entwickelte sich die Bevölkerung von Berlin. Man zählt dafelbst: 1709: 55,000 Bewohner, 1787: 146,000, 1831: 243,682, 1862: 432,720 Bewohner.

Im Jahre 1861 stieg die Einwohnerzahl infolge der zu jener Zeit stattgefundenen Einverleibung von Schöneberg, Moabit u. s. w. auf 547,541. Seitdem wurden registriert: 1864: 632,379 Bewohner, 1867: 702,437, 1871: 826,341, 1875: 968,858, 1880: 1,122,330. Vergleicht man mit der ersten Volkszählung von 1709, so bedurfte Berlin bis zur ersten Verdoppelung seiner Bewohner 40 Jahre (1750: 113,289), zur zweiten 77 (1827: 230,600), zur dritten 33 1/2 (1858: 458,637), zur vierten endlich nur 17 Jahre. Seit 1858 beträgt der jährliche Zuwachs 4 Proz.

Was die Bevölkerung von Paris anbelangt, so zählt dieselbe nach den Angaben des Statistikers Lavollee im Jahre 1718 etwa 500,000 Einwohner. Seither sind dort ermittelt worden: 1788: 699,640 Bewohner, 1817: 713,966, 1831: 758,862, 1836: 868,433, 1841: 935,261, 1846: 1,052,847, 1856: 1,171,347. 1861 hatte Paris gerade wie Berlin eine Erweiterung des Stadtbereiches erfahren und zählte damals 1,696,146 Einwohner, 1872 aber 1,851,792, 1881: 1,945,933.

Sowohl hinsichtlich der Bevölkerungsmenge, als auch in Bezug auf die räumliche Ausdehnung werden die genannten Städte von London übertriften. Bei der ersten Volkszählung am 10. März 1801 wurden in der englischen Metropole 958,863 Personen registriert. Seitdem ist die Zahl der Einwohner von Jahr zu Jahr gestiegen, insbesondere in den letzten zwei Decennien. Es betrug nämlich die Bevölkerung bei der Zählung 1861: 3,222,720, 1871: 3,685,641, 1881: 4,764,312, die Zunahme 1861—1871 20.6 Proz., 1871—1881 22.6 Proz.

Das Anwachsen der großen Städte ist auf die Einwanderung zurückzuführen, welche vom sozialen Standpunkte aus die vollste Beachtung verdient und Anlaß zu ernstem Nachdenken gibt.

Überdies ist die Einwanderung keine neue Erscheinung, wie aus einem Briefe des jüngeren Seneca hervorgeht, in welchem derselbe ein farbenreiches Bild von dem Rom der Cäsaren entwirft: „Verachte doch einmal — schreibt er an seine Mutter — diese Menschenmenge, für welche die Häuser der unermesslichen Stadt kaum ausreichen. Der größere Theil dieses Schwarmes lebt fern von seiner Heimat. Aus ihren Municipien und Kolonialgemeinden, ja aus dem ganzen Erdkreise sind sie zusammengeströmt.

Einige hat der Ehrgeiz bei angeführt, Andere die Notwendigkeit eines öffentlichen Amtes, Andere ihre Stellung als Abgeordnete, Andere die Schmelgerei, die nach einem für Laster bequemem Tummelplatze verlangt, Andere das Streben nach Wissenschaft, Andere die Schauspiele. Da gibt es keine Art von Menschen, die nicht in der Hauptstadt zusammenströmen, in der Hauptstadt, wo sowohl den Tugenden als den Lasten große Prämien winken.“

In der That war zu Senecas Zeiten die Bevölkerung der Stadt Rom eine aus allen Nationalitäten zusammengesetzte und zwar infolge der fortwährenden Masseneinwanderung von „Gordern“, die Rom überflutheten und den geborenen Römern je länger, je mehr den Boden heilig machten. Lucanus nennt darum Rom „nicht von eigenen Bürgern bevollert, sondern mit der Hebe des Erdballes überfüllt.“

Wie sich seit einem Jahrhundert in Wien die Einwanderung gestellt hat, darüber geben die folgenden Ziffern Aufschluß: im Jahr 1783: 18,150, 1810: 19,112, 1820: 26,322, 1830: 96,270, 1840: 153,629, 1851: 189,272, 1856: 228,618, 1869: 332,886. Auch die anderen Städte erhalten ihren Bevölkerungszuwachs vornehmlich durch „Zuzug von Fremden“. Nach den neuesten Ermittlungen beträgt namentlich der Prozentsatz der Eingeborenen in Berlin 43.73 Proz., in Pest 42.72 Proz., in Leipzig 36.50 Proz., in München 37.52 Proz., in Hannover 39.90 Proz., in Frankfurt a. M. 40.87 Proz.

Mit Recht hat daher der Berliner Statistiker Böck gesagt: „Die Bevölkerung der Großstädte erbt sich nicht fort; sie ändert ihren Charakter; sie ähneln der Bevölkerung eines Koloniallandes, in dem die Eingeborenen den Zuwanderern erliegen.“ Da, wo die reichsten und herrlichsten Städte des Alterthums standen, erldicht heute das Auge nur niedergeworfene Mauern und zerbrochene Säulen, Rom's Ueberreste, sind sie nicht ein Bild seiner einstigen Größe? Wessen die gerüthmerten Gebäude, die den Anschein hatten, als ob sie für die Ewigkeit angeführt wären, nicht auf die Veränderlichkeit des Schicksals hin, welches Reiche und Städte in ein gemeinsames Grab verentk?

Stadgenossenschaft.

Bundesstadt. Die internationale Konferenz betreffend Schutz des literarischen und künstlerischen Eigenthums hat ihre Verhandlungen geschlossen. Es wurde ein Konventionentwurf aufgestellt und unterzeichnet, welcher den Regierungen mitgeteilt wird behufs Einreichung allfälliger Abänderungsvorschläge. Eine spätere Konferenz wird eine definitive Konvention aufstellen. Am 19. dieß fand noch eine Protokollsitzung statt.

Auf der am 18. d. in Bern abgehaltenen Konferenz der beteiligten Kantonsregierungen betreffend Regulierung der Rheanverhältnisse des Genfersee's wurde eine definitive Verständigung erzielt.

Den „Bas. Nachr.“ schreibt die Bundesstadt-Korrespondent: Bezüglich der Meldung baslerischer Blätter betreffend die Ausweisung ausländischer Anarchisten aus der Schweiz vernehmen wir aus zuverlässiger Quelle, daß dieselbe sich auf das Memorial, welches in Sachen der Anarchisten vor etwa 14 Tagen von der Basler Regierung an den Bundesrath gerichtet wurde, bezieht. In demselben sprach die genannte Regierung die Absicht aus, Anarchisten auszuweisen, und regte dabei die Frage an, ob der Bundesrath, wenn irgend eine Kantonsregierung Anarchisten aus ihrem Gebiet ausweise, diese Ausweisung, damit sie wirklich von Nutzen wäre, nicht auf die ganze Schweiz ausdehnen sollte. Der Bundesrath hat noch nichts darüber beschlossen.

Dem Truppenzusammenzug wird unterm 18. ds. gemeldet: Die gestrigen Märsche von Sargans und Nels endeten mit einem Sturmangriff gegen die feindliche Aufstellung in Sargans. Der Anmarsch der Kolonnen, die Einleitung, Entwicklung und Entfaltung des Gefechtes erfolgten in guter Ordnung. Auch die den Feind markirenden Truppen wurden gelobt.

Heute Inspektion auf der Panzerwiese bei Landquart

durch Bundesrath Hertenstein. Der Oberdivisionär spricht im heutigen Divisionsbefehl seine persönliche Anerkennung aus für den bewiesenen Eifer, die gute Disziplin, die Geduld und Ausdauer in Ertragung der Strapazen.

— A Schweizer im Ausland. Ein sehr besonnener Schweizer im Ausland (Südamerika) schreibt uns: „Die Verhältnisse drüben scheinen mir nicht sehr beneidenswert zu sein. Einerseits eine durch Festsummel vermehrte Generation, andererseits spärlicher Ertrag der Landwirtschaft und eine Industrie, die trotz des Ausgezeichneten, das sie leistet, eben doch nur noch bescheidenen Verdienst bieten kann. Die Unzufriedenheit nimmt überhand, und schwache Seelen neigen sich wieder denen zu, die ihnen als Ersatz für die Entbehrungen hier das Paradies jenseits zujubeln. So etwas muß wohl drüben vorgehen, anders könnte ich mir die Vorkommnisse der letzten Zeit nicht erklären. Gätten die Reiseger von 11. Mai wohl ihr Ja gegeben, wenn, anstatt 10,000 Fr. für eine Gefandtschaft zu bewilligen, es sich darum gehandelt hätte, den vier- oder sechsfachen Betrag von den Schweizern in Amerika als Beisteuer zur Milderung legend eines Unglückes in Empfang zu nehmen? Zu verwundern braucht man sich freilich eben nicht, wenn man sieht, daß selbst in unserer obersten Behörde eine Anzahl Männer sitzen, die ihr Ehrgeiz wohl verloren, daß sie gegen das, was sie in den Rathen beschließen halben, im Volke wieder zu mühen wagen.“

Der Schweizer, der das geschrieben, hat nicht bloß seine eigene, sondern die Stimmung vieler Schweizerkreise im Auslande dargelegt. Man sieht daraus, daß unsere Landsleute Mißtrauen gegen unser Land und Volk bekommen und daß sich ihrer eine gewisse Erbitterung bemächtigt. Vielleicht dürfte uns diese theurer zu stehen kommen, als die 10,000 Fr. der Washingtoner Gefandtschaft.

Luzern. Die Jahresversammlung der Schweizer naturforschenden Gesellschaft hat mit dem Donnerstag ihren Abschluß gefunden. In der allgemeinen Sitzung vom Vormittag hielten Vorträge: Hr. Prof. Däjour von Morges über die Entstehung der Abenddämmerungen vom Frühjahr dieses Jahres; Hr. Professor Menzies von Lausanne: „Les facies géologiques“, — ein Vortrag von der weittragenden Bedeutung, der von grünländlicher Sachkenntnis zeugte; Hr. Dr. Büchler in Zürich: über den Einfluß der Alpen auf die Wind- und Niederschlagsverhältnisse unseres Landes; Professor Naouf Vietet in Gené: ein chemischer Proseß der Darstellung der Cellulose für die Papierfabrikation — ein Thema von ebenfalls weittragender Bedeutung. Am Schlusse der Verhandlungen wurde auf Antrag des Zentralpräsidenten Prof. Soret von Gené beschlossen, dem Jahresvorsitz für seine Thätigkeit und seine Verdienste um das Fest, sowie dem Staat und der Stadt Luzern für den freundschaftlichen Empfang der Genossen den herzlichsten Dank auszusprechen.

Am 11 Uhr wurde ein Extra-Dampfsboot bestiegen, das den See bis Fildelen besah und einen kurzen Halt bei der Zellplatte am Argen machte. Im „Waldbühlerhof“ in Brunnen fand darauf das Schlußbankett statt, das sehr belebt war. Toaste wurden ausgebracht von Hr. Dr. Emil Schumacher-Kopp auf die Forschung und ihr Endziel: die Wahrheit; von Hr. Professor Soret von Morges auf den Jahresvorsitz, der Behörden der Stadt Luzern und alle Einwohner Luzerns, welche die schweiz. naturforschende Gesellschaft nicht nur als eine die Wissenschaft pflegende, sondern auch als eine patriotische Vereinigung so herzlich empfangen und bei sich aufgenommen haben; von Hr. Fabrikant Culler in Larau auf die welschen Mitglieder der Gesellschaft, die so fleißig an den Jahresversammlungen erscheinen und so zahlreiche und geübte Vorträge halten; von Hr. Fürstpred. Dag. Schumacher auf den „Gutwettermacher“ (Büchler) und die Naturforschung; von Professor Naouf Vietet von Gené auf die Freundschaft in der Wissenschaft; von Professor Fatio von Gené auf den Jahrespräsidenten Hr. D. Sauter. An die gleichzeitlich in Magdeburg tagende deutsche naturforschende Gesellschaft ein Begrüßungsgramm gerichtet. Hr. Arzt Schürmann